

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummens-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 4 (1910)
Heft: 17

Artikel: Die kantonale Anstalt für Taubstumme und (hörende) bildungsfähige, schwachsinnige Kinder in Hohenrain
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922640>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

widere — ach wie ungern, — ich sei taub. Da deutet sie mir mit Zeichen, ich solle leiser auftreten, es werde da drin gebetet. Kopfschüttelnd begeben sich ins Atelier und forsche, was es da unten gebe. Da vernehme ich zu meinem größten Erstaunen, daß der unten wohnende Buchbinder vor drei Tagen gestorben, und daß man jetzt das Leichengebet halte. Drei Tage also habe ich ohne mein Wissen über einer Leiche gearbeitet, und in diesen drei Tagen war ich gewiß noch oft laut gewesen. Nun werden mich die Hausleute für grob und rücksichtslos halten. Und was war schuld daran?

(Fortsetzung folgt.)

Der thurgauische Taubstummentag in Berg.

(Hierzu Bild Seite 136.)

Der auf Sonntag den 7. August von Herrn Pfr. Menet nach Berg bei Bürglen (Thurgau) anberaumte „Thurgauische Taubstummentag“ scheint seine alte Anziehungskraft nicht verloren zu haben, denn er gestaltete sich auch heuer (dieses Jahr) zu einem schlichten, aber lieblichen Fest. Selbst der Tags zuvor drohende Himmel hatte ein gütiges Einsehen und die liebe Sonne lächelte heiter in unsern Tag hinein. 40 Taubstumme waren der freundlichen Einladung des Herrn Pfarrer Menet gefolgt, viele hatten den weiten Weg nicht gescheut, sogar aus Narau, Zürich, Winterthur und St. Gallen waren Gäste erschienen. (Da könnte noch ein „ostschweizerischer“ Taubstummentag daraus werden! E. S.) Zur allgemeinen Freude wurden die Anwesenden im Schulhaus des Dorfes von dem kantonalen Taubstummenprediger, Herrn Eugen Sutermeister aus Bern, begrüßt, der dann auch in leichtfaßlichen und zu Herzen gehenden Worten über Galater 6, 7–8 predigte und von allen gut verstanden wurde.

Nachher vereinigte man sich im gastfreundlichen Pfarrhause zu einem währschaftigen Vesperbrot, allwo ein vortrefflicher Kaffee als „guter Frauentrost“ sein altes Renommee (Berühmtheit) bewährte. Das „schönere Geschlecht“ konnte wirklich kaum fertig werden, mehr als eine hat „über den Durst getrunken“. Die Folge war allerdings kein moralischer Kagenjammer, aber der „Berg“ hat eine Maus geboren: mit Aklamation (Zuruf, Zustimmung) und unter Gelächter wurde nämlich einem Verein das Leben geschenkt, ein Reiseklub wurde gegründet. Eine unserer lebenswürdigsten Frauen wurde zur Präsidentin erkoren, auch

das Kassieramt wurde vergeben, nur das ungleich schwierigere Amt einer Schriftführerin konnte noch nicht „an den Mann“ pardon an die Frau gebracht werden, trotz der Zungenfertigkeit, die auch bei Taubstummen dem schönen Geschlecht eigen ist. Der frischgebäckene Ehemann und Photograph von Ruf, Herr Strupler, ließ es sich nicht nehmen, die ganze ehrenwerte Gesellschaft abzukonterfeien. Siehe sein gelungenes Werk im Bilde Seite 136. Nunmehr ging's zurück in das geräumige Schulhaus, wo sich unser allgeliebter Herr Sutermeister in humorvoller Weise als vollendeter — Zauber Künstler entpuppte zum großen Gaudium (Belustigung) der zahlreich Anwesenden, die denn auch mit Beifallklatschen nicht kargten.

Für manche war aber leider die Abschiedsstunde gekommen, die Reihen lichteteten sich, so daß sich im lauschigen Pfarrgarten nur noch eine kleine Gemeinde zu einer gemütlichen Plauderstunde einfand. Und als auch die Letzten schließlich heimwärts pilgern mußten, gaben uns die beiden Taubstummenprediger, der hörende und der gehörlose, noch eine gute Strecke Weges freundliches Geleite. Hatte schon der Tag Liebe verbreitet, so war der friedliche Abend so schön, als ob die Gottheit nahe wäre.

War es auch der vorhergehenden nassen Tage wegen zu keinem „Waldfest“ gekommen, wie beabsichtigt, so war es doch eine „Bergpredigt“, die allen Teilnehmern in lieber Erinnerung bleiben wird. Auch blieb es nicht nur bei Dankesworten und Gefühlen, indem für das Taubstummenheim 37 Fr. geopfert wurden.

J. H., Frauenfeld.

Die kantonale Anstalt für Taubstumme und (hörende) bildungsfähige, schwachsinige Kinder in Hohenrain

(Kanton Luzern).

Eine lebenswürdige Einladung des hochw. Herrn Direktors Estermann führte mich vor einiger Zeit in die herrlich gelegene, vorbildlich eingerichtete und allseitig mustergültig geleitete kantonale Doppelanstalt Hohenrain. Die Eindrücke, die ich daselbst empfang, waren neu und tief. Zum erstenmale im Leben trat ich so vielen abnormalen (unregelmäßig, von der allgemeinen Regel abweichend), von der Natur schwer vernachlässigten Kindern gegenüber; ich sah, wie mit ganz andern und eigenartigen Methoden der Unterricht und die Erziehung hier arbeiten und bekam reichliche Gelegenheit, den Mut und

die Ausdauer, besonders aber die hingebungs-
volle Berufstreue und die große Liebe des
Lehrpersonals zu bewundern.

Die Anstalt Hohenrain liegt auf der Süd-
westecke des Lindenberges, mitten im saftigen
Wiesengrün, in einem ganzen Wald von Obst-
bäumen, wo offenbar der Himmel das Füllhorn
luzernischer Fruchtbarkeit ausgeschüttet hat.
Stolz und frohgemut schaut das alte Johan-
niterloß* seit ein paar Jahren mit einem
stattlichen Neubau verbunden, ins Reuß- und
Seetal hinab. Während im Süden vom Pilatus
zum Rigi hinüber ein grollendes Gemitter
seine schwarzen Flügel ausbreitete, wanderte
ich in Begleitung des Herrn Direktors diesem
hochragenden, weithin sichtbaren Wahrzeichen
zu. Die letzten Strahlen der sinkenden Abend-
sonne gossen einen goldigen Schimmer über
die friedliche und anmutige Landschaft aus,
indes mein freundlicher Begleiter mir die in-
teressantesten geschichtlichen, statistischen (Statistik
= Staatenkunde) und pädagogischen (die Er-
ziehungskunst betreffend) Mitteilungen machte.

Es war eine bereits vorgerückte Stunde, als
ich mich in ein schönes Eckzimmer des alten
Schlosses zurückzog, friedlich hielt der Nachtsegen
die Anstalt und die ganze Umgebung umfassen.
Lange konnte ich nicht zur Ruhe kommen. Bis
über Mitternacht hinaus ging ich in der ehe-
maligen Ritterzelle auf und ab, meine Phantasie
war ununterbrochen tätig und zauberte mir
Gestalten aus längst entschwundenen Zeiten
herauf. Ich sah die Johanniterordensritter in
ihren farbigen Mänteln, welche Jahrhunderte
lang an dieser Stätte gelebt, gebetet und ge-
arbeitet haben, mit Bewunderung überschaute
ich den Strom charitativer (Charité = Milde,
Wohltätigkeit) Tätigkeit, welcher auch von dieser
Kommende (Gebiet eines geistlichen Ordens-
ritters) ausgegangen, und ich hörte, wie die
Ritter in ernstem Rate sich besprachen über
Kriegsdienst, über den Schutz der Pilger, über
die Krankenpflege in fernen Ländern und Meeren.

Aber es kam die Zeit, wo selbst die edelste
Form des Rittertums der Auflösung sich nicht
mehr entziehen konnte. Der letzte Ritter von
Hohenrain, J. B. von Ligerz, starb am
29. März 1819, und das Sterbebuch nennt
ihn kurz pater pauperum, den Vater der Armen.
Allein mochten auch die Personen wechseln und
die Menschen sterben, der Geist derselben ist

* Die Johanniter waren ein geistlicher Ritterorden,
welcher sich der Armen- und Krankenpflege widmete.

geblieben, ihre Ideale sind nicht mit ihnen ge-
storben. Nach einer Unterbrechung von mehreren
Jahrzehnten wurde Hohenrain seiner „ursprüng-
lichen“ Bestimmung sozusagen wieder zurück-
gegeben. Im Jahre 1848 wurde ein charitatives
Werk ersten Ranges hier eröffnet, eine Anstalt
zur Erziehung und Bildung von Taubstummten.
Und dieses gewaltige Liebeswerk wurde 1906
in großartiger Weise erweitert durch Gründung
einer Anstalt für hörende schwachsinige Kinder.

Wie reichen sich da die leibliche und geistige
Barmherzigkeit die Hand zum schönsten christ-
lichen Bunde! Freilich, nicht mehr Ritter in
Panzer und Helm, mit Speer und Lanze be-
waffnet, bringen Geist und Liebe und sprossende
Lebenstätigkeit in die weiten Räume, die er-
habensten Ritterpflichten werden jetzt geübt vom
Lehr- und Pflegepersonal. Tag für Tag kämpfen
diese „modernen Johanniter“ den schweren
Kampf gegen geistige Finsternis und körperliche
Gebrechen, mit liebevoller Hand gießen sie
heilenden Balsam auf die leiblichen und seelischen
Wunden, und mit nimmermüdem Fuße suchen
und führen sie die einsamsten und verlassensten
Erdenpilger, die Zurückgebliebenen, die Sinn-
und Sprachberaubten, die Aermsten der Armen,
die fast lichtlos wandelnden Seelen. Allen, dem
Herrn Direktor, den Lehrern und Lehrerinnen
(Schwestern aus Jugenbohl) und allen, die an
großen Rettungswerke mitarbeiten, soll hier
rückhaltlose Bewunderung und Herzensdank
ausgesprochen werden für den Opfergeist, die
Geduld und Ausdauer, besonders für die wahr-
haft große Liebe und das unendliche Barmherzig-
keit, mit dem sie die Ebenbilder Gottes suchen und
hegen in mißgestalteten und verkümmerten
Leibern. Verschiedene Worte des göttlichen
Menschen- und Kinderfreundes sind mir beim
Besuche dieser Doppelanstalt immer und immer
wieder in den Sinn gekommen: „Laßt die Kleinen
zu mir kommen, denn ihrer ist das Himmelreich“,
„Und was ihr immer den Geringsten meiner
Brüder tut, das habt ihr mir getan.“ Hier
lernt man die ganze Tiefe und die unschätzbare
kulturelle Bedeutung dieser Christusworte erfassen.

Die Gesamtheit der Anstaltsgebäulichkeiten
zerfällt in drei Teile: Die Westseite, der alte
Schloßbau, enthält die Taubstummenanstalt,
daran schließt sich östlich der Mittelbau mit
der Küche, Zentralheizung und der Anstalts-
kapelle, endlich folgt der stattliche Neubau mit
seiner gewaltigen Front, er enthält die Anstalt
für die Schwachsinigen, die Speisefäle, die

Erholungssäle, Bad- und Wascheinrichtungen etc. Die Schulzimmer in beiden Anstalten sind licht und lustig, die Schlafsäle sehr geräumig und proper (sauber). Der Eindruck, den die baulichen Einrichtungen auf den Besucher machte, ist ein ganz vorzüglicher.

Die Frequenz (Zulauf, Inanspruchnahme) der Anstalt ist hoch. Im vorigen Schuljahr führt die Statistik der Anstalt 79 Taubstumme und 112 Schwach Sinnige auf; im laufenden Schuljahr ist die Zahl 200 erreicht oder überschritten worden. Etwa 50 Prozent der taubstummen Kinder entstammen dem Kanton Luzern, die andern den übrigen Kantonen, einzelne sogar dem Ausland. Dagegen ist die neue Anstalt für Schwach Sinnige fast ausschließlich von Kantonsangehörigen besetzt, da nach dem kantonalen Erziehungsgesetz der Besuch von Hohenrain für Schwach Sinnige während sieben vollen Jahren obligatorisch (verpflichtend, bindend) ist.

Am folgenden Tage habe ich alle Klassen besucht, sowohl bei den Schwach Sinnigen wie bei den Taubstummen. Die Sache war für mich äußerst interessant und instruktiv zugleich, am meisten fesselten mich die Methoden, welche hier durch die abnormale Beschaffenheit der Schüler notwendig gemacht werden. Mit besonderem Interesse folgte ich der Intelligenzprobe, welche der Herr Oberlehrer Kooz und eine ehrwürdige Lehrschwester in der Vorschule für Schwach Sinnige mir vorzuführen die Güte hatten.

In höhern Klassen hörte ich Rechenunterricht, Aufsatz, Geschichte und Geographie. Ich war erstaunt über die Resultate, trotzdem die Schwach Sinnigen mittleren und schweren Grades weitaus die Mehrheit bilden; ja, relativ betrachtet, müssen die Unterrichtsergebnisse sogar als gute bezeichnet werden. Allein dieselben sind nur auf den Arbeitseifer, die unermüdliche Ausdauer des Lehrpersonals und die ganz individuelle Behandlung der Zöglinge zurückzuführen. Im Stillen habe ich zu wiederholten Malen den Vorsatz gemacht, nie mehr ungeduldig werden zu wollen, wenn bei einem meiner Schüler nicht rasch und vollständig genug die begrifflich gewünschte Erfassung und das gewünschte Verständnis für den besprochenen Lehrgegenstand sich einstellt. (Schluß folgt.)

Aus der Taubstummenwelt

zur Notiznahme! Joh. Rutschmann, Birmenstorferstraße 32, Zürich III, teilt den Teilnehmern

am Stiftungsfest des Basler Taubstummenvereins mit, daß die Aufnahme der „Marmorgruppe“ in der Theatervorstellung gut getroffen ist, während die Aufnahme in der Schweizerhalle infolge Erschütterung des Apparates nicht so scharf geworden ist.

Es können Postkarten, das Stück zu 20 Rappen, bestellt werden. Um unnütziges Porto zu ersparen, werden keine Proben versandt. Ferner sei mitgeteilt, daß die Aufnahme vom Abbruch der kantonalen Taubstummenanstalt in Zürich, welche Herr Rutschmann auf Anregung der Zürcher Taubstummen gemacht hat, sehr gut gelungen ist. Auch hiervon können Postkarten zu 20 Rappen verkauft werden. Aufgezogen kostet eine solche Photographie (von der alten Taubstummenanstalt Zürich) in der Größe von 13×18 cm Fr. 1.25.

Preisrechnung.

Ein Sticker holt bei einem Feger (Abfertiger, Zwischenhändler, Mittelsmann) eine Partie Arbeit, welche er dann in 25 Tagen fertig gemacht hat. Der Feger gab ihm 4 Stickerereien auf. 3 Stickerereien mit je 15,000 Stichen und die 4. mit 25,000. Er erhielt für 100 Stich 35 Rp. Er mußte aber auch vom Feger noch Garn kaufen: 22 Strangen 100 zu 62 Rappen und 28 Strangen 120 zu 65 Rappen und eine Büchse Wachs zu Franken 1.50 und ein Brief Nadeln zu 60 Rappen. Er bekam an seiner Arbeit noch 15 Franken Abzug. Was hat er also in 25 Tagen verdient, nachdem ihm der Feger sämtliches Garn, Wachs, Nadeln und den letztgenannten Abzug abgezogen hatte.

Werte Schicksalsgenossen! Unterzeichneter möchte Euch hiemit auch einmal eine Stickerrechnung zum Auflösen geben. Aber niemand darf Euch helfen, denn das wäre Betrug. Aber wenn Ihr etwa nicht recht drauskommt, so darf es Euch ein wenig erklärt werden. Die 4 besten Rechner werden von mir belohnt: 2 erhalten einen von mir selbst gestickten kostbaren Streifen und für die übrigen 2 bezahle ich im Januar 1911 ein Jahresabonnement der Taubstummen-Zeitung. Die Streifen werden den 2 Gewinnern am 20. Oktober zugesandt. Also wer richtig und genau ohne Hilfe ausgerechnet hat, wird mit dem ganzen Namen in diesem Blatt veröffentlicht. Die Auflösungen müssen spätestens den 10. September in meinen Händen sein.

Emil Forrer, Sticker,
Stauden, Grabs (Rheintal).